

## **Dokumentation des Workshops „Zusammenarbeit Kita, Schule und Hort“ auf der Tagung „Bildungsbiografien erfolgreich gestalten – Möglichkeiten, Chancen und Aufgaben von Kitas in Sachsen-Anhalt“**

**Workshopleitung:** Prof. Dr. habil. Annette Schmitt & Dr. Anja Schwentesius

**Expert\*innen:** Isabell Hulha; Matthias Koch & Sebastian Schmidt

**Teilnehmer\*innen:** 15 pädagogische Fachkräfte und Leitungen aus Kita und Hort

**Ablauf:** Input zur Zusammenarbeit von Kita, Schule und Hort

Kurzstatements zur Kooperation der Institutionen durch Expert\*innen aus der Praxis

Diskussion

Worldcafe zu Anforderungen an die Wissenschaft, die Politik und die Praxis

### **Zusammenarbeit von Kita, Schule und Hort**

*Annette Schmitt & Anja Schwentesius*

#### *Theoretische Grundlagen*

Die beiden Workshopleiterinnen gaben zunächst einen Einblick in die theoretischen Grundlagen für die Kooperation von Kita, Schule und Hort, bei dem insbesondere eine auf bildungspolitische Maßnahmen zurückzuführende Neuaufstellung des Verhältnisses von Kita, Hort und Schule im Sinne einer konzeptionellen Annäherung der Institutionen deutlich wurde. Dies begründeten sie durch den in den Bildungsplänen stärker in den Vordergrund rückenden Bildungsaspekt, wodurch Kita – im Unterschied zu dem früheren eher zentral gestelltem Fürsorge- und Betreuungsmodell- zunehmend als Bildungsort wahrgenommen und konzipiert wird. Darüber hinaus betonen die Bildungspläne lebenslanges Leben und eine Orientierung bei der Gestaltung von Bildungssituationen an den individuellen Bedürfnissen, Interessen und Fragen der Kinder, anstelle einer Institutionsorientierung. Auf der anderen Seite fand eine Individualisierung der Lehrpläne für die Schulen statt, indem hier weniger auf die Vermittlung von Wissen und stärker auf die Förderung von Kompetenzen gezielt wird.

Trotz dieser Annäherungen scheint sich die Kooperation der Institutionen (zu großen Teilen) schwierig zu gestalten. Als Gründe dafür wurde angeführt, dass Kita, Hort und Schule historisch gesehen Institutionen mit unterschiedlichem Profil sind, was sich gegenwärtig noch darin zeigt, dass sie weitgehend personell, curricular und räumlich getrennt sind und trotz der veränderten Ausrichtung der Bildungs- und Lehrpläne immer noch unterschiedliche pädagogische Konzepte verfolgen. So steht in der Kita und im Hort eine Kindzentrierung im Vordergrund, wodurch hier ein geringer Normierungsdruck und eine größere Möglichkeit zur Individualisierung von Bildungsprozessen vorliegt. Im Unterschied dazu orientiert man sich in einem traditionellen Verständnis in der Schule eher an allgemeinen Standards und Normen. In

der Folge liegen unterschiedliche Professions- und Selbstverständnisse von Pädagog\*innen in den unterschiedlichen Institutionen vor, die eine weitreichende Zusammenarbeit erschweren.

Eine Betrachtung der gegenwärtigen Entwicklungen, die sich entsprechend der Argumentationen der Referentinnen insbesondere durch eine sich zunehmend etablierende Vorstellung der Kita als Bildungsort und Individualisierungstendenzen in den Grundschullehrplänen auszeichnen, legt ein Verständnis von geteilten Bildungsvorstellungen als potenziellen Anknüpfungspunkt für die Überschreitung dieser historisch gewachsenen Grenzen nah. Allerdings stellt sich die Frage, wie die Entwicklung von geteilten Bildungsvorstellungen in der Praxis gelingen kann und inwiefern diese Anknüpfungspunkte von den Pädagog\*innen wahrgenommen und genutzt werden. Wie sich dies in der Praxis darstellen kann, erläutern die beiden Workshopleiterinnen anhand des durchgeführten Projektes Kita und Schule im Dialog.

#### *Vorstellung des Projektes „Kita und Schule im Dialog“*

Ziel des Projektes war es, die Zusammenarbeit der beiden Institutionen Kita und Schule durch fachlich-themenbezogenes Arbeiten zu stärken und auf diese Weise zur Entwicklung eines gemeinsamen und anschlussfähigen Bildungskonzeptes, das Kinder als Akteure in Bildungssituationen versteht, anzuregen. Entscheidend dabei war, dass das Projekt nicht als Fortbildungsreihe konzipiert war, die Veranstaltungen vielmehr zu einem institutionsübergreifenden Diskurs sowie einer entsprechenden Zusammenarbeit mit dem Ziel der Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses bewegen sollten. Genauer sollte die Annäherung durch einen Austausch sowie die gemeinsame Erarbeitung/ Reflexion von Wissen und Handlungsstrategien (im mathematischen und naturwissenschaftlichem Bereich) auf der theoretischer Ebene aber auch durch Teilnahme am Alltags des jeweils anderen erfolgen. Den Ergebnissen folgend kann die Entwicklung von gemeinsamen Handlungsorientierungen eine Möglichkeit darstellen, die Grenzen zu reduzieren und im besten Fall zu überwinden. Als Herausforderung in dem Projekt stellte sich den Referentinnen folgend allerdings eine Übertragung des gemeinsam erarbeiteten Wissens in die pädagogische Handlungspraxis dar, wodurch eine vollständige und nachhaltige Überwindung der Differenzen im Projekt nicht erfolgte. Diese bedarf weitreichender Unterstützungsmöglichkeiten in Bezug auf die Planung und Durchführung von längerfristigen gemeinsamen Aktivitäten sowie auf die Veränderung und Reflexion der eigenen Arbeit. Nähere Informationen zu dem Projekt sowie den Ergebnissen bieten die Publikationen von Schwentesius, Mey, Schmitt und Wolf (2014) sowie Mey, Schmitt, Schwentesius, Wolf und Kraft (2012).

#### *Vorstellung der Studie „Kooperation in Sachsen-Anhalt aus Sicht von Erzieher\*innen“*

Anschließend berichteten die beiden Referentinnen über eine Fragebogenstudie, die sie ausgehend von den Ergebnissen des Projektes, insbesondere was die Formen der Gestaltung der Kooperation von Kita und Schule betrifft, durchgeführt hatten. In dieser Studie wurden regional geschichtet 150 Kitas in Sachsen-Anhalt zu ihrer Kooperation mit der Schule befragt. Genauer zielten die Fragebögen auf die Gestaltung der Kooperation in der pädagogischen Handlungspraxis, die Kooperationsstrukturen, die Bewertung von fördernden und hemmenden Faktoren sowie die Erwartungen an die Kooperation mit der Grundschule.

Es zeigte sich, dass die sozialen Praktiken der in beiden Einrichtungen arbeitenden Pädagog\*innen zur Aufrechterhaltung der Grenzen zwischen den Institutionen und den Professionen beitragen. Die Kooperation gestaltete sich größtenteils lediglich als Austausch über die Kinder und Arbeitsmethoden bzw. punktuelle Teilnahmen am Tagesablauf des anderen. Hingegen fehlte, was sich im zuvor vorgestellten Projektes als bedeutsam herauskristallisiert hatte, die Durchführung von gemeinsamen Aktivitäten, wodurch letztendlich eine Annäherung der beiden Professionen erschwert wurde und wird. Nähere Informationen zu dem Projekt sowie den Ergebnissen bieten die Publikationen von Schmitt und Schwentesius (2014) und Schwentesius und Schmitt (2015).

### *Resümee*

Resümierend kommen die beiden Workshopleiterinnen zu dem Ergebnis, dass ein gemeinsames Bildungsverständnis, wie es im Projekt Kita und Schule im Dialog angedacht war, eine Möglichkeit zur Überwindung der Grenzen zwischen den beiden Professionen darstellt. Dies erfordere aber mehr als punktuelle Treffen. Vielmehr kann dies nur über die gemeinsame Planung, Handlung und anschließende Reflexion erfolgen. Eine Herausforderung dafür bildet die Diffusion der Zuschreibungen hinsichtlich der Zuständigkeit für Kooperation in den administrativen Dokumenten, bei denen keine gemeinsame Verantwortung postuliert wird.

Letztendlich bedarf es den Referentinnen folgend für die Verbesserung der Kooperation von Kita, Hort und Schule eine Klarstellung der gemeinsamen Verantwortung sowie förderliche Rahmenbedingungen und Unterstützungsangeboten, wie beispielsweise zeitliche Ressourcen für die Planung, Durchführung und Reflexion von gemeinsamen Aktivitäten, gemeinsamen Fortbildungen und Arbeitstreffen etc.

## **Die Kooperation von Kita, Hort und Schule aus der Perspektive einer Kita-Leitung**

### *Isabell Hulha (Kita)*

Die Expertin, Frau Isabell Hulha, ist Leitung einer Kita und stellte den Teilnehmenden ein Projekt vor, in dem sie die weitverbreiteten Besuche von Lehrer\*innen in der Kita unter einen anderen Fokus gestellt haben. Entgegen der eher gängigen Praxis, bei der Lehrer\*innen Aufgaben mit in die Kita bringen und den Ablauf bestimmen, nehmen die Lehrer\*innen in dieser Kita bei ihren Besuchen die Rollen der Beobachter\*innen ein. Anliegen dabei ist das Kennenlernen des Alltags in der Kita und der Kinder in ihrer gewohnten Umgebung mit bekannten Strukturen. Wichtig dabei sei, dass der Besuch der Lehrer\*innen den Alltag der Kita nicht bzw. nur minimal verändert. Dennoch erläuterte Frau Hulha, dass die Lehrer\*innen im Voraus rückmelden können, welche Themenbereiche sie besonders interessieren würden. Diese werden dann ggf. während der Hospitationen aufgegriffen, aber nicht durch die Lehrer\*innen strukturiert.

Resümierend kommt sie zu dem Schluss, dass sich der Ansatz von der inhaltlichen Gestaltung in der Praxis bewährt hat. Dennoch sei die Kommunikation und Kooperation trotz Kooperationsvertrag und Kooperationskalender schwierig. Vor dem Hintergrund der beiden Dokumente hätte die Zusammenarbeit zwar ein dreiviertel Jahr funktioniert, gegenwärtig gestalte sie sich aber wieder schwieriger.

## **Die Kooperation von Kita, Hort und Schule aus Sicht von Pädagogen aus dem Hort**

*Mathias Koch und Sebastian Schmidt*

Zum Einstieg erläuterten die beiden Experten das Aufgreifen der komplexen Anforderung/ Herausforderung der Schule als für sie zentrale Aufgabe des Hortes. Dabei betonten sie explizit, dass sie darunter nicht das Erledigen von Hausaufgaben verstehen, vielmehr würde es ihnen dabei um das Aufgreifen der (fachbezogenen) Themen aus der Schule und die Umsetzung derer in die Alltagswelt der Kinder gehen. Anhand von unterschiedlichen Beispielen zeigten sie auf, wie dieser Herausforderung im Rahmen eines Projektes begegnet wurde.

Als problematisch im Rahmen dieses Projektes beschrieben sie die fehlenden Absprachen mit den Lehrer\*innen und das damit in Zusammenhang stehende fehlende Wissen darüber, was in der Schule gemacht wird. Hierfür würden oft die Zeit und zuweilen auch die Motivation fehlen. Besonders wichtig wäre hier eine (intensivere) Kooperation zwischen den Leitungen der beiden Einrichtungen. Auch wären strukturelle Veränderungen, die häufiger Kontakte zwischen den Pädagog\*innen der Einrichtungen ermöglichen würden, sehr hilfreich. Aber auch hier würden die Absprachen dazu eine stärkere Kooperation verlangen.

### **Allgemeine Diskussionen im Anschluss an die Inputs der Workshopleiterinnen und der Expert\*innen**

*Förderliche Faktoren*

Aus den Vorstellung der Expert\*innen und den anschließenden Diskussionen lassen sich für die Kooperation von Kita, Schule und Hort sowohl förderliche als auch hemmende Faktoren zusammenfassen. Dabei erwies sich die räumliche Nähe der Institutionen als eine sich positiv auf die Zusammenarbeit auswirkende Bedingung. Darüber hinaus wurden auch von den Pädagog\*innen in dem Workshop punktuelle Kooperationsaktivitäten, wie gemeinsame Treffen von Mitarbeiter\*innen aus Kita, Hort und Schule, gegenseitige Hospitationen und Schulbesuche mit den Kindern, genannt. Dabei wurde betont, dass es bei allem zum einen fixe Termine geben sollte, die für eine Kontinuität sorgen, und dass zum anderen die Rollen der einzelnen Personen klar ausgehandelt und für alle transparent sein sollten. Dies wurde vor dem Hintergrund von Besuchen von Lehrer\*innen in der Kita diskutiert, wobei Einigkeit darüber bestand, dass es nicht darum gehen kann, dass die Anforderungen der Lehrer\*innen erfüllt werden, vielmehr sollte das Anliegen solcher Besuche das Kennenlernen der Kita inkl. des Ablaufs dort sein.

Auf der formalen Ebene wurde diskutiert, dass es sich positiv auswirken kann, wenn die gleichen pädagogischen Mitarbeiter\*innen sowohl in der Schule als auch im Hort arbeiten. Hier würde allerdings die Herausforderung eines separaten Arbeitsvertrages aufgrund der unterschiedlichen Zuständigkeiten bestehen.

Als Grundvoraussetzung für die Kooperation wurden Ehrlichkeit, Motivation und Transparenz für alle diskutiert, wobei wichtige Kriterien für das Letztgenannte die kontinuierliche Dokumentation der Kooperationsaktivitäten sowie deren Absprachen und Ergebnisse (z.B. in Form von Protokollen) seien. Aber auch die zunehmende Digitalisierung in den Einrichtungen wird als gute Möglichkeit für Absprachen (z.B. Mails, Plattformen zum Austausch etc.)

gesehen. Darüber hinaus wird die Leitung als eine Schlüsselfigur für die Zusammenarbeit angesehen.

In Bezug auf die Gestaltung der Kooperation lag Einstimmigkeit darüber vor, dass es nicht bei kurzzeitigen Besuchen bleiben sollte. Vielmehr sollte das Ziel von Kooperationsaktivitäten deren Institutionalisierung sein. Dabei sollten neben den Kindern und den Pädagog\*innen auch die Eltern einbezogen und an gemeinsamen Aktivitäten der Institutionen beteiligt werden.

### *Hemmende Faktoren*

Bei der Diskussion der hemmenden Faktoren stellten sich auf der strukturellen Ebene insbesondere die fehlende Zeit für Kooperationsaktivitäten, eine zu große Anzahl an Schulen, in die die Kinder aus der Kita und dem Hort gehen, und zuweilen lange Wege zwischen den Institutionen heraus. Dies wurde aber insofern relativiert, da man sich darauf verständigte, dass es primäres Ziel der Kooperation sei, den Kinder die Angst vor der Schule zu nehmen und sie entsprechend darauf vorzubereiten, so dass es von geringerer Bedeutung wäre, dass die Kinder genau die Schule kennen lernen, in die sie später gehen würden. Vielmehr sei es das Ziel, den Kindern Schule und deren Struktur im allgemeinen näher zu bringen.

Darüber hinaus empfanden die Teilnehmenden die Struktur in der Schule als Herausforderung für ihre Arbeitsweisen im Hort. So würden die Kinder die Strukturen aus der Schule mit in den Hort übernehmen, was das freie Arbeiten dort erschweren würde, so dass letztendlich eine Wahrnehmung der Strukturierung des Hortes durch die Schule geäußert wurde. Dabei lag ein Verständnis für den Normierungsdruck in der Schule vor, allerdings würde man sich eine stärkere Anpassung an die Arbeitsweise des Hortes wünschen.

Auf der inhaltlichen Seite wurde als erschwerend speziell die Differenz zwischen dem Selbstverständnis der Horte und der Zuschreibung an diese artikuliert. So würden die pädagogischen Fachkräfte im Hort die Betreuung der Hausaufgaben nicht als ihre primäre Aufgabe verstehen, dies würde aber von Seiten der Schule von ihnen erwartet. In Bezug auf die Kooperation von Kita und Hort wurde erörtert, dass der Hort in der Wahrnehmung der Teilnehmenden zu wenig Berücksichtigung finden würde und erst von Interesse wäre, wenn die Kinder zur Schule gehen.

Des Weiteren beschrieben die Teilnehmenden ein zuweilen vorliegendes fehlendes Interesse an Kooperation, was letztendlich dazu führt, dass die Kooperationsaktivitäten mehr personen- als institutionsgebunden sind.

Im Anschluss an die Diskussionen wurden im Rahmen der Arbeitsform des Wordcafes von den Teilnehmer\*innen Anforderungen und Erwartungen an 1. Wissenschaft/ Hochschule und das Kompetenzzentrum Frühe Bildung, 2. Politik und 3. Praxis diskutiert und dokumentiert.

### **Anforderungen/ Erwartungen an Wissenschaft**

Die Erwartungen und Anforderungen, die die Teilnehmenden an die Wissenschaft stellten, lassen sich allgemein in die zwei Aufgaben zusammenfassen: Erarbeitung und Bereitstellung von (neuem) Wissen und Begleitung/ Unterstützung bei Prozessen der Kooperation und Netzwerkbildung.

### *Bereitstellung von Wissen zu praxisrelevanten Themen*

Beim Erstgenannten zielten die Erwartungen der Teilnehmer\*innen zum einen auf die Perspektive auf Kooperation. So wurde ein Interesse daran deutlich, wie Vertreter\*innen aus der Schule die Kooperation mit der Kita und dem Hort wahrnehmen, welche Zuschreibungen diese an die beiden Institutionen vornehmen und wann bzw. in Bezug auf was der Austausch und die Zusammenarbeit für Lehrer\*innen wichtig ist bzw. bei welchen Themen sie die Zeit dafür finden (z.B. Leistungs- und Entwicklungsstand). Daneben wurde ein Interesse an der Frage deutlich, inwiefern die Kooperation zwischen Kita und Hort wichtig ist und praktiziert wird. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage nach dem Selbstverständnis der Horte und nach Möglichkeiten von mehr Sichtbarkeit und Wertschätzung der Institution diskutiert. Als zweiter Themenbereich wurde von den Teilnehmer\*innen der Bedarf an Wissen zur Gestaltung einer intensiven Kooperation deutlich, verbunden mit dem Wunsch nach Einblicken in die Praxis einer gelungenen Zusammenarbeit der Institutionen.

Neben diesen vor allem auf Studien zielenden Erwartungen artikulierten die Teilnehmer\*innen auch einen Bedarf an institutionsübergreifenden Programmen und Projekten.

### *Unterstützung/ Begleitung von Kooperationsprozessen und Netzwerkbildung*

Ziele, die mit jenen von der Wissenschaft unterstützten und begleiteten Prozessen der Kooperation und Netzwerkbildung, z.B. in Form von Moderator\*innen, Koordinator\*innen und Mediator\*innen, verbunden wurden, sind Einblicke in die Arbeitsweise von Schulen, der Austausch über die (unterschiedlichen) Bildungsverständnisse der Einrichtungen sowie die Institutionalisierung der Kooperation.

Zusammenfassend zu allen Bereichen waren sich die Teilnehmer\*innen darin einig, dass ihnen die Bekanntmachung, Veröffentlichung und Nutzbarmachung von best-practice-Beispielen sehr wichtig sei, da ihnen diese eine gute Orientierung für ihren Alltag bieten würden.

## **Anforderungen/ Erwartungen an Politik**

### *Stärkere Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte durch Aus- und Weiterbildung*

Neben der Forderung der allgemeinen Verbesserungen der Rahmenbedingungen durch mehr Zeit, Geld und Personal wurde bei den Teilnehmenden der Wunsch einer Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte in Kita und Hort deutlich. Dies wurde zum einen durch den Wunsch nach einer Verbesserung der Qualität der Ausbildung, insbesondere durch eine stärkere Akademisierung des Personals, zum Ausdruck gebracht und fand sich auch in dem Wunsch nach Coaching-Maßnahmen, Fortbildungen und Projekten. Dabei wurde bei beidem betont, dass gemeinsame Qualifizierungen für die Pädagog\*innen aus allen drei Einrichtungen wünschenswert sind. Dies würde den Teilnehmer\*innen folgend zu einer Aufwertung des Berufs der/s Erzieher\*innen führen und so auch zum Abbau der als für die Kooperation hemmend wahrgenommenen Grenzen der beiden Professionen führen.

### *Abbau der administrativen Grenzen*

Eben diese Grenzen bildeten auch den Schwerpunkt in Bezug auf die Anforderungen an die Politik. Hier wurde insbesondere der Wunsch nach einer Aufhebung der Trennung zwischen

Kita, Hort und Schule auf der administrativen Ebene deutlich. So würde die Zuordnung der Einrichtungen zu zwei unterschiedlichen Ministerien die Zusammenarbeit erschweren. Hier würden die Teilnehmenden eine Verantwortung bei einem Ministerium sehr befürworten. Dies würde ihrer Meinung nach zu klaren Zuständigkeiten führen sowie zu einer Aufhebung der starken Differenz zwischen dem Druck und den Verpflichtungen, die die Teilnehmer\*innen im dem Kultusministerium zugeordneten Bereich Schule einerseits und der größeren Offenheit und Freiwilligkeit des Einrichtungsbesuchs im dem Sozialministerium zugeordneten Bereich Kita und Hort wahrnehmen. Auch könnte dies zum Abbau von Bürokratie führen und so eine barrierefreiere Zusammenarbeit ermöglichen.

#### *Austausch und Transparenz*

Darüber hinaus wünschen sich die Teilnehmenden des Workshops allgemein einen intensiveren Austausch zwischen Politik und Praxis, und das nicht nur in Bezug auf die Kooperation von Kita, Hort und Schule, sondern weitreichender, sowie eine für alle vorliegende Transparenz über die Zuschreibungen, Verantwortungen und strukturellen Gegebenheiten.

#### **Anforderungen/ Erwartungen an Praxis**

Bei den Diskussionen über die Anforderungen an die Praxis kristallisierte sich Kommunikation zwischen den Professionen als die zentrale Bedingung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit heraus. Damit verbunden wurden die Entwicklung von gegenseitigem Verständnis, der (kontinuierliche) Austausch über die unterschiedlichen Arbeitsweisen, Erwartungen, Wünsche und Vorstellungen, der Abbau von Konkurrenzdenken, Transparenz sowie ein gegenseitiges Verständnis für die Kooperationspartner\*innen und deren unterschiedliche Rahmenbedingungen. Wichtig dabei war den Teilnehmenden ein Austausch auf Augenhöhe.

Als konkrete Gestaltungsformen der Zusammenarbeit wurden gemeinsame Fortbildungen und Arbeitstreffen, gegenseitige Besuche in den jeweiligen Einrichtungen, gemeinsame Veranstaltung bzw. gegenseitige Einladungen zu Veranstaltung z.B. „Tag der offenen Tür“ oder auch sich kontinuierlich treffende Arbeitsgruppen als gewinnbringend thematisiert. Für eine Sicherung der Kontinuität wurden ein Kooperationsvertrag inkl. Kooperationskalender, das Festlegen von klaren Zuständigkeiten und eine engagierte Leitung fördernd wahrgenommen. Allgemein wurde dazu ergänzend angemerkt, dass auch wenn das Ziel eine Intensivierung und Institutionalisierung der Zusammenarbeit ist, Kooperationsformen niedrigschwellig in dem Sinne sein sollten, dass sie die Pädagog\*innen zum einen nicht überfordern und zum anderen nicht zu viele Termine umfassen. Eine gute Möglichkeit dem gerecht zu werden, sahen die Teilnehmenden in der zunehmenden Digitalisierung, die eine schnelle und mit vergleichsweise geringem Aufwand umzusetzende Kommunikation ermöglichen würde. Auf der Ebene der Gestaltung der Handlungspraxis wünschten sich die Teilnehmer\*innen ein zwangloseres Lernen bspw. in Form von einer offenen Arbeit in allen Institutionen und den Verzicht auf einen zu hohen Normierungsdruck in der Schule. Des Weiteren wurde das Anliegen nach einer Arbeit in Netzwerken bestehend aus Vertreter\*innen aus Kita, Schule und Hort deutlich.

Darüber hinaus bestand Einigkeit, dass Eltern in den Prozess der Übergangsgestaltung und in die Vernetzung der Institutionen einbezogen werden müssen. Als konkrete Formen wurden dabei gemeinsame Elternnachmittag und der Einbezug bei Festen und Ausflügen genannt.

### **Vertiefende Literatur**

Fthenakis, W. E. (2008). Frühkindliche Bildung und Konsistenz im Bildungsverlauf. In V. Kauder & O. von Beust (Hrsg.), *Chancen für alle – die Perspektive der Aufstiegsgesellschaft* (S. 85-111). Freiburg: Herder.

Fthenakis, W. E., Schmitt, A., Daut, M., Eitel, A. & Wendell, A. (2009). *Natur-Wissen schaffen. Band 2: Frühe mathematische Bildung*. Troisdorf: Bildungsvlag EINS.

Mey, G., Schmitt, A., Schwentesius, A., Wolf, S. & Kraft, M. (2012). "Ich denk, das sind auch so kleine Lernsituationen, die die Kinder so im täglichen Leben mitkriegen." – Mathematische und naturwissenschaftliche Bildungsprozesse in der Kita aus der Sicht von Erzieherinnen. In K. Fröhlich-Gildhoff, I. Nentwig-Gesemann & H. Wedekind (Hrsg.), *Forschung in der Frühpädagogik* (S. 155-179). Weinheim: FEL - Verlag Forschung - Entwicklung – Lehre.

Schmitt, A. und Schwentesius, A. (2014). *Zusammenarbeit mit der Schule – was denken Erzieher/innen darüber?*. KiTa aktuell 10.2014, 230-232.

Schwentesius, A., Mey, G., Schmitt, A. & Wolf, S. (2014). Mathematik und Naturwissenschaften anschlussfähig gestalten – Möglichkeiten und Herausforderungen der Kooperation von Kita und Grundschule. In A. Schmitt, G. Mey, A. Schwentesius & R. Vock (Hrsg.), *Mathematik und Naturwissenschaften anschlussfähig gestalten - Konzepte, Erfahrungen und Herausforderungen der Kooperation von Kita und Schule* (S. 41-54). Neuwied: Carl Link.

Schwentesius, A. & Schmitt, A. (2015). Kooperation von Kita und Grundschule aus der Sicht von Erzieher\_innen. In A. Schmitt, A. Schwentesius, & Sterdt & E. (Hrsg.), *Neue Wege für frühe Bildung und Förderung im Forschungsfeld Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik und Technik* (S. 114-122). Baltmannsweiler. Schneider Hohengehren.